

## Grundlegende CSA-Änderungen für 2008

Jedem ist es schon aufgefallen: wurden letztes Jahr bei den meisten Turniere Punkte „geklaut“ kommt es in dieser Saison sogar vor, dass man Nettopunkte „geschenkt“ bekommt. Was ist passiert? Das Competition Stableford Adjustment (CSA), das der Deutsche Golf Verband e.V. im vergangenen Jahr von der European Golf Association (EGA) in sein Vorgabensystem übernommen hatte, wurde für die Saison 2008 optimiert.

Aufgrund seiner übermäßig häufigen Anpassungen bei Wettspielen hatte das CSA für Unruhe und Unzufriedenheit bei den Golfspielern gesorgt. Der DGV hat dieses Problem anhand eigener Analysen und Hinweise DGV-angehöriger Golfclubs erkannt und umgehend intensive Auswertungen vorgenommen.

### Was ist dieses „CSA“?

Kurz gesagt, geht es eigentlich nur um gerechte und vergleichbare Vorgaben. CSA dient als Ausgleichsfaktor für abnormale Bedingungen während eines Wettspiels. Diese abnormalen Bedingungen können sich sowohl auf das Wetter, den Platzpflegezustand, das Layout des Platzes, die Wettspielform, aber auch auf die Zusammensetzung des Teilnehmerfeldes beziehen. Einfach gesprochen: Sind die Bedingungen abnormal gut (z.B. sehr gutes Wetter, oder beste Rollbedingungen, oder einfache Fahnenpositionen, oder weit vor den Messpunkten gesteckte Abschlagskugeln, oder weit ausgemähte Rough-Zonen, oder auch Stablefordwettbewerb, ...) ist damit zu rechnen, das sich der Platz leichter spielt bzw. die Spielbedingungen einfacher sind und man leichter auch ein besseres Ergebnis erzielen kann.

Sind die Bedingungen abnormal schlecht (z.B. starker Wind, oder schwierige Fahnenpositionen, oder der Platz ist sehr lang gesteckt, oder die Roughs sind nicht geschnitten worden, oder man spielt ein Einzel-Zählwettbewerb, ...) ist damit zu rechnen, das sich der Platz schwerer spielt bzw. die Spielbedingungen schwieriger sind und man sich schwerer tut, ein gutes oder gar nur normales Ergebnis zu spielen.

Die Praxis des letzten Jahres hat allerdings gezeigt, dass erstens CSA-Anpassungen nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel waren und dass es zweitens überaus

häufig gerade zu Minus-Anpassungen kam (im Bundesdurchschnitt circa 32 Prozent). Ziel des CSA-Systems ist es aber, die Vorgabenberechnung nur bei wirklich ungewöhnlichen Spielbedingungen anzugleichen. Außerdem sollen „Keine Anpassung“ und „Plus-Anpassungen“ der Regelfall und „Minus-Anpassungen“ der Ausnahmefall sein.

Der DGV hat deshalb zu Saisonende intensive Auswertungen zu den Ursachen der unbefriedigenden Funktion des CSA-Systems vorgenommen und diese intensiv mit der EGA besprochen. Die EGA hat daraufhin das CSA System für 2008 für alle Länder, die das System anwenden, angepasst.



## Wichtigste Änderungen 2008

**Ergebnisse ab 35 statt bisher 34 Nettopunkte werden berücksichtigt**  
**Die Mindestteilnehmerzahl für ein Wettspiel mit CSA wird von 10 auf 15 Spieler erhöht.**  
**CSA wird nicht mehr bei 9-Löcher-Turnieren angewendet**

Dies führt zu einer starken Reduktion der Minus-Anpassungen. Modellhafte Berechnungen deutscher Wettspiele des Jahres 2007 nach den neuen Richtlinien zeigen, dass sich die „Minus-1-Quote“ von 32 Prozent auf unter 16 Prozent reduzieren wird. Das bedeutet, dass in circa 85 Prozent der Wettspiele keine Anpassung mehr erfolgt oder wenn, dann eine positive (Addition von Stableford-Punkten).

Heute weiß man, man hätte die CSA-Systematik nicht unverändert aus dem CONGU-System (Vorgabensystem in Großbritannien) übernehmen dürfen. Zum einen werden dort ausschließlich Zählspiel-Wettspiele ausgetragen, zum anderen treten die Spieler dort mit ihrer gerundeten Stammvorgabe an. Daher wirkte sich diese Berechnungsgrundlage auf unsere Stableford-Wettspiele mit Spielvorgaben eher ungünstig aus. Neben den Erkenntnissen, dass CSA einer EGA-spezifischen Reform bedurfte, hat das neue System aber auch zu Tage gebracht, dass auf einer nicht geringen Zahl von Golfanlagen eine Überprüfung des Course Ratings ansteht. Besonders stark von CSA-Minus-Anpassungen betroffene Anlagen hatten meist nach dem Rating ihre Platzpflege entscheidend verändert und dies nicht an den DGV gemeldet. Leidvolle Erkenntnis: Ein „leichterer“ Platz bei gleich bleibendem Course-Rating führte zu überdurchschnittlichen Spielergebnissen und damit zu einer großen Anzahl von „-1-Korrekturen“ durch CSA.

### **Warum CSA, wenn es ohnehin jeden Wettspielteilnehmer gleicher Maßen trifft?**

CSA ist ein Korrekturfaktor für die Stammvorgaben, nicht für die Spielvorgaben. Die Spielvorgaben, also das jeweilige Handicap für die Wettspielrunde auf dem zu spielenden Platz, bleiben durch CSA unberührt, somit auch das Wettspielergebnis (Spiel um die Preise) und die Rangfolge. Die Stammvorgabe ist jedoch die Vorgabe, die das wahre spielerische Potential des Golfers widerspiegeln soll, auch über die Teilnehmer eines Wettspiels hinweg. Somit ist sicherzustellen, dass zwei Spieler die mit identischer Stammvorgabe, bei unterschiedlichen Wettspielen, auf unterschiedlichen Golfplätzen, antreten, die jeweilig herrschenden Spielbedingungen für diese Vergleichskennzahl (Stammvorgabe) auch anerkannt bekommen. Beispiel: Wenn Spieler A mit Stammvorgabe -12,4 im Golfclub A spielt, wo der Platz sehr lang gesteckt ist, die Fahnen schwer platziert werden und wo ggf. auch noch Einzelzählspiel gespielt wird und 37 Nettopunkte erzielt, muss er sicher sein können, dass seine 37 Punkte auf seine Stammvorgabe eine andere Auswirkung haben, wie die gleichen 37 Nettopunkte des Spieler B der im Golfclub B, bei stark verkürzten Abschlägen und mittig gesetzten Fahnenpositionen in einem Stablefordwettspiel auf die Stammvorgabe des Spielers B. Sonst würden beide Stammvorgaben identisch bleiben, obwohl der Spieler A eine sicherlich noch bessere golferische Leistung gebracht hat, als der Spieler B. Wenn diese Gerechtigkeit im Vorgabensystem übersehen würde, so würden die Vorgaben ihre Vergleichbarkeit verlieren und somit die gemeinsame Basis für Nettowertungen ein Stück weit verloren gehen.

### **Was bedeutet das Handicap und was sind eigentlich Stammvorgaben?**

Ein weit verbreitetes Missverständnis ist, dass Stammvorgaben - also das rechnerische Handicap - die durchschnittliche Spielstärke eines Golfers aufzeigen. Dem ist nicht so. Eine Stammvorgabe zeigt auf, zu welchem Ergebnis ein Spieler spielen kann, wenn er sein derzeit, aktuell bestes Golf spielt. Man könnte es als eine gewichtete Bestleistung ansehen. Somit ist eigentlich selbstverständlich, dass 36 Nettopunkte die Ausnahme sind. Unterspielungen sind entweder „Glücksfälle“ oder deuten auf Spielstärkenverbesserung hin. Pufferungen sind ebenfalls seltene Ergebnisse. Die Vielzahl der Ergebnisse wird irgendwo um den Puffer (so die Statistik) oder eben darunter liegen. In etwa kann man folgende Faustformel als realistisch ansehen. Aus zehn Ergebnissen ist:

- eines größer 36 Nettopunkte
- zwei bis drei im Puffer
- sechs bis sieben unterhalb des Puffers.

So ist das Vorgabensystem aufgebaut und nur wenn in etwa in dieser Größenordnung auch gespielt wird, ist die Stammvorgabe, der Spielfertigkeit folgend, richtig. Spielt man besser als in dieser Faustformel, so müsste die Entwicklung der Vorgabe abwärts gegangen sein, spielt man schlechter als in dieser Faustformel dargestellt, so müsste die Vorgabenentwicklung sich entsprechend nach oben entwickeln. Wichtig ist, dass das Zehntel hinter einer Vorgabe sicherlich nur ein Zehntel an Gewichtung haben sollte. Spieler mit Stammvorgabe -12,2 und -12,4 sind sicherlich als vom Potential her gleich gute Golfer anzusehen.

